

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ ...

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 40.

Hermannstadt, Dienstag den 18. Februar 1896.

112. Jahrgang.

Die künftige Politik Bulgariens.

Petersburg, 13. Februar.

Der Lohn für die Conversion des Erbprinzen Boris wird dem Fürsten Ferdinand schneller zu theil, als derselbe vielleicht selbst zu hoffen gemagt. Nachdem die Worte die Ueberzeugung gewonnen, daß russischerseits eine formelle Anerkennung des Fürsten Ferdinand als Fürsten von Bulgarien keine Schwierigkeiten mehr in den Weg gelegt werden würden, hat die Worte bei den Signatarmächten des Berliner Tractats formell um die Anerkennung Ferdinands nachgedacht, und man erwartet, daß diese Anerkennung schon am 5. (17.) Februar, also drei Tage nach der Conversion, in Sophia eintreffen wird.

Alle Voraussetzungen nach wird Fürst Ferdinand anlässlich der Coronation seinen und seines Volkes Dank persönlich in Moskau abfragen. In kürzester Zeit wird für Sophia auch die Ernennung eines diplomatischen Vertreters Russlands und eines Handelsagenten des Finanzministeriums erfolgen. Die Entsendung eines Handelsagenten hatte der Finanzminister schon seit der Reise der bulgarischen Deputation nach Petersburg in's Auge gefasst, in der Ueberzeugung, daß ein gesteigertes Handelsverkehr zwischen Russland und Bulgarien am besten eine Brücke zur Verständigung schaffen würde, in dessen erwies sich dieser Gedanke damals als undurchführbar, da die russische Regierung principiell gegen jeden Schritt des Entgegenkommens war, so lange der präsumtive bulgarische Thronerbe in den Lehren der römisch-katholischen Kirche erzogen wurde.

Fürst Ferdinand hat es heute übrigens leichter, als vor noch einem Jahre, ruffenfreundliche Politik zu treiben. Da Russland heute dem Dreibund keine aggressiven Absichten mehr zuschreibt, sondern nicht nur mit Deutschland, sondern auch mit Oesterreich in durchaus zufriedenstellenden Beziehungen steht, so hat Fürst Ferdinand eigentlich nichts Anderes zu thun, als sich um auswärtige Politik gar nicht den Kopf zu zerbrechen, sondern nur dafür zu sorgen, daß in seinem Lande Ruhe und Frieden herrscht, und daß von Bulgarien möglichst wenig die Rede ist. Gewisse inneren Schwierigkeiten wird es vielleicht machen, diejenigen Personen, welche als ausgesprochen russische Parteigänger in der mannigfachen Weise bedrängt wurden, falls sie es nicht vorgezogen, nach Russland zu emigrieren, nunmehr auf die eine oder andere Art zu entschädigen.

Wenn Fürst Ferdinand einen staatsmännischen Blick besitzt, so wird er sicher nicht warten, bis ihm dieses von außen nahe gelegt wird, sondern selbst die Initiative dazu ergreifen. Es würde anderenfalls nur unnötigerweise die momentane zum Schweigen gebrachte Empfindlichkeit der russischen Gesellschaft erregen und den Verdacht erwecken, daß er doch im Herzen ein Gegner Russlands geblieben ist. Erwägungen wollen wir noch, daß in den breiten Volksschichten die Aussöhnung mit Bulgarien wirkliche Freude erregt. Schon lange nicht sind auch von den einfachen Leuten die Einzelnummern der Zeitungen in solchen Massen gekauft worden. Jeder will lesen, was es Neues in Bulgarien gibt, und ob der Uebtritt des Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche auch wirklich stattfinden wird. Bei diesem Anlaß zeigt sich wieder recht deutlich, daß die Masse der russischen Bevölkerung wesentlich durch kirchliche Gesichtspunkte geleitet wird. Kein noch so großer politischer Erfolg würde auf die Masse der russischen Bevölkerung einen solchen Eindruck machen, wie jetzt die Conversion des Prinzen Boris.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Februar.

Wie „Der. Est.“ erzählt, haben die in Wien accreditirten Botschafter und Gesandten sämtlicher Mächte von ihren Regierungen den Auftrag erhalten, an den Willkommens-Festlichkeiten in Budapest theilzunehmen.

Feuilleton.

Strwege.

Sou Zoleppine Gräfin Schwerin. (12. Fortsetzung.)

„Bunächst müßten wir doch erst wirklich verlobt sein, lieber Papa,“ entgegnete Melitta mit ihrer klaren, hellen Stimme. „Früher, als ich noch ein halbes Kind war und nichts von meinem eigenen Herzen wußte, da glaubte ich wohl selbst, daß meine geschwisterliche Zuneigung zu Ulrich und die seine zu mir — ja, ja, Papa, schüttelte nicht den Kopf, er hat nur eine leidenschaftliche, ruhige Zuneigung zu mir, — das Gefühl wäre, auf welches sich eine glückliche Ehe gründete. Ich war immer mit ihm zusammen gewesen, wir konnten uns so gut, Ihr schienet unsere Verbindung zu wünschen, das dünkte meinem kindischen Herzen genug. Nun aber ist dieses Herz gereift, und ich bin mir bewußt geworden, daß, um einem Manne freudig mein ganzes Ich, Alles, was ich bin und habe, hingeben, um meine ganze Zukunft in seine Hand legen zu können, etwas viel Höheres und Tieferes gehört, als diese ruhige und freundliche Zuneigung, die Ulrich und ich für einander hegen. Ich habe gemeint, ihm Alles, was ich Dir eben gesagt, lieber Papa, in meinem Wesen und Beizeigen darzugeben, denn ich bin ihm herzlich gut und möchte nicht, daß eine ausgesprochene Abweisung, die ich ihm zu theil werden lassen müßte, unser freundlich geschwisterliches Verhältnis trübe.“

Der Graf hatte ihr aufmerksam und mit sichtlich Enttäuschung zugehört; als sie geendet, stand er auf, ging einmal das Zimmer auf und ab und blieb dann wieder vor der Tochter stehen.

„Du weißt, Melitta,“ begann er, „daß wir, Deine Mutter und ich, Dich niemals zu einer Heirat zwingen werden, die gegen Deine Wünsche ist; aber überlege wohl, was Du thust, weise nicht die Hand eines braven Mannes zurück, der Dich liebt, dem Du, wie Du selbst zugeheißt, auch von

Der ungarische und österreichische Minister-Präsident werden gleichzeitig am 20. Februar den betreffenden Abgeordnetenhäusern ihre Anträge unterbreiten, daß in Angelegenheit der Festsetzung des Quotenverhältnisses Landescommissionen eingesetzt werden.

Der Eröffnung des neuen katholischen Clubs in Bresburg wohnten auch die Führer der clericalen Volkspartei Graf Nicolaus Moriz Esterhazy und Graf Ferdinand Bichy an und hielten beim Festbankete längere Reden, in welchen sie sich nicht bloß als Kämpfer für Thron und Altar ausspielten, sondern auch nachdrücklich den Kampf gegen die sanctionirten kirchenpolitischen Gesetze predigten. „Die Revision wird nie von der Tagesordnung verschwinden!“ rief Graf M. Esterhazy emphatisch aus, während Graf Ferdinand Bichy die königliche Macht, die Nationalitäten, die Religiosität und die Freiheit als gefährdet bezeichnete, was diese Herren so als Freiheit zu bezeichnen liebten.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus brachte Minister-Präsident Badeni am 15. d. die Wahlreform-Vorlage der Regierung, bestehend aus zwei Gesetzentwürfen ein; der erste betrifft die Abänderung und Ergänzung des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung; der zweite die Reichsraths-Wahlordnung; der erste Gesetzentwurf sieht fest, daß zu den bisherigen 353 Abgeordneten weitere 72 kommen, welche von der allgemeinen Wählerklasse gewählt werden; hievon entfallen auf Böhmen 18, Galizien 15, Niederösterreich 9, Mähren 7, Steiermark 4, Oberösterreich und Tirol je 3, auf die übrigen Länder je 2 und 1. Wahlberechtigt ist in der neuen allgemeinen Wählerklasse jeder Staatsbürger, der 24 Jahre vollendet hat und wenigstens 6 Monate im Wahlbezirk wohnhaft ist. Ausgeschlossen sind Jene, welche im Gefängnisse stehen, mit ihren Dienstherren in Hausgenossenschaft leben oder verurtheilt sind; ferner die Militärpersonen. Der Befehl des Wählerrechtes in einer der bisherigen Wählerklassen schließt die Ausübung in der allgemeinen Wählerklasse nicht aus. Die neue Wahlcurie umfaßt somit auch jene Wahlberechtigten, die bereits gegenwärtig in einer der bestehenden Wählerklassen ihr Wählerrecht ausüben.

In derselben Sitzung brachten nach Verlesung einer Reihe von Interpellationen die Abgeordneten Graf Kuenburg, Obmann der Vereinigten deutschen Linken, Dr. Engel, Obmann des Gezeichneten Clubs, Graf Deym, Obmann des conservativen Großgrundbesitzer, Ritter v. Balaski, Obmann des Polenclubs, Dr. Steinwender, Obmann des Clubs der Deutschen Nationalen, und Freiherr v. Dipauli, Obmann der katholischen Volkspartei, einen, bloß von den hier genannten Abgeordneten unterschriebenen Dringlichkeitsantrag ein, welcher lautet: Die Regierung wird aufgefordert, das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn rechtzeitig zu kündigen und im Zusammenhang mit allen übrigen Auslegungsvorfragen vorzulegen, daß in einem neuen Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn die politischen und wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs in vollem Umfange gewahrt und alle Schäden gründlich beseitigt werden, welche durch die ungeschickte Auslegung und Anwendung der einzelnen Bestimmungen des Zoll- und Handelsbündnisses den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern thatsächlich zugefügt worden sind.

„Clair“ hebt bei Besprechung der gegenwärtigen Lage Bulgariens hervor, daß Oesterreich-Ungarn sehr oft die Anerkennung des Fürsten Ferdinand verlangt habe. Die Anerkennung desselben seitens der Mächte scheint gewiß und werde zur Folge haben, daß auf dem Balkan Ruhe herrschen und der allgemeine Friede hergestellt sein werde.

Der „Standard“ drückt seine Besorgnis über die bevorstehende Anerkennung des Fürsten Ferdinand aus, die England und Oesterreich-Ungarn so lange befürwortet haben. Die Annahme, daß Russland und nicht die Mächte gestiftet haben, sei ganz unzutreffend. England und Oesterreich-Ungarn hielten immer die diplomatischen Beziehungen mit der Regierung in Sophia aufrecht, und der Sultan, der ihrem Rathe Folge leistete, anerkannte stets die Legalität der Wahl des Prinzen Ferdinand. Das eigentümliche Handeln Russlands habe allein den Weg gesperrt. Der Berliner Vertrag, wie ihn Oesterreich-Ungarn und England deuteten, wird

jetzt, insofern er Bulgarien betrifft, völlig ausgeführt. Es werde dem Fürsten Ferdinand niemals gelingen, Bulgarien unter das Joch Russlands zu stellen. Daß Oesterreich-Ungarn sein Vorhaben, den Fürsten Ferdinand anzuerkennen, schon jetzt angezeigt habe, rufe keine Bewunderung hervor. Es liegt keine Gefahr für die Störung des Gleichgewichtes auf dem Balkan vor. Oesterreich-Ungarn würde das Schwert ziehen, um Russland den Weg nach Konstantinopel zu sperren. So lange Oesterreich-Ungarn diese Politik verfolge, bleibe die traditionelle Politik Englands dieselbe. — „Morning Post“ sagt, die Anerkennung sei ein Triumph für Russland und wunderlich, daß die officiellen Zeitungen in Oesterreich-Ungarn die letzten Ereignisse in Bulgarien so günstig auffassen, da die russische Macht auf der Balkan-Halbinsel sichergestellt werde.

„Reuter's Office“ veröffentlicht eine Meldung des „Natal-Advertiser“, wonach die Antwort des Präsidenten Krüger die Lage kritischer mache; nur ein Wunder könne die Feindseligkeit zwischen England und Transvaal verhindern. Alle hofften ernstlich, daß diese dennoch vermieden werde. Die Antwort Krüger's habe die Lage an die Grenze des Abgrundes gebracht. Die Holländer machen verzweifelte Versuche, Krüger von der Reise nach England abzuhalten.

Die „Daily News“ wiederholen ihre Behauptung, daß die deutsche Diplomatie das Vetorecht in Angelegenheit der südafrikanischen Union habe. Das Blatt führt an, es stütze diese Behauptung nicht auf die Rede des Staatssecretärs Freiherrn v. Morjaskall, die in sehr persönlichem Tone gehalten war, sondern auf die im Verlaufe wiedererregene Unterredung zwischen dem Staatssecretär Freiherrn v. Morjaskall und dem früheren englischen Botschafter in Berlin, Malet, vom 1. Februar 1895.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. Februar.

Anlässlich der bevorstehenden Abtunung hatten sich die Mitglieder des Abgeordnetenhauses schon zu Beginn der Sitzung in großer Anzahl eingefunden. Minister Blasiacs, der heute als Erster das Wort ergrieff, hatte jedoch nicht bloß ein zahlreiches, sondern auch ein aufmerksames Auditorium, als er auf die eingereichten Beschlußanträge reflectierte und die im Laufe der Debatte an ihn gerichteten Fragen beantwortete. Er erklärte zunächst, daß er den Subjunctiven Antrag umso leichter annehmen könne, als er bereits in Angelegenheit der anlässlich des Millenniums zu veranstaltenden Schulfeierlichkeiten getroffen hat. Dann stellte der Minister dem Abgeordneten Horankly, dem Grafen Szapary und Karl Eötvös gegenüber mehrere Irrthümer richtig und wiederholte, daß er dem Hause in Betreff der Reorganisation der Controlle der Kaufmannschaften seinerzeit Vorschläge unterbreiten werde. In eingehender Weise äußerte sich Sr. Excellenz über den Szapary'schen Beschlußantrag und motivierte nochmals, daß er nicht ohne die pflichtgemäße Obzorge, sondern mit der erforderlichen Vorsicht vorgegangen sei und kein Recht hatte, die Verlässlichkeit und den Charakter Pulsky's zu bemängeln. Ueber das Biombo-Bild dürfe man nicht geringschätzend sprechen, da laut einer heute eingetroffenen Meldung des österreichisch-ungarischen Consuls in Mailand ein hochangesehener Bürger dieser Stadt thatsächlich 130 000 Lire für das Gemälde geboten habe. Die etwaige Reantheit oder das etwaige Verbrechen Pulsky's dürfe mit der ministeriellen Verantwortung in keinen Zusammenhang gebracht werden. Die Regierung will nichts verurtheilen. Der Minister hat die Untersuchung auf die ganze Bildergalerie ausgedehnt, er wird den Bericht über das Resultat dem Hause unterbreiten und dann kann dieser Bericht an einen Ausschuss geleitet werden, welchem der Minister auch alle auf die Angelegenheit bezüglichen Acten vorlegen will. Unter solchen Umständen sei die Entscheidung einer besonderen parlamentarischen Commission nicht notwendig. Der Minister schließt mit dem Appell, die Gesetzgebung möge solche Katastrophen die Kunst selbst nicht entgelten lassen.

Herzen zugethan bist, und dessen äußere Verhältnisse den Deinen entsprechen, der Dir — vielleicht noch in erhöhtem Maße — alle die Lebensgewohnheiten bieten kann, die Dir gleichsam angeboren sind. Unterschätze das nicht, Melitta! Du weißt noch nicht, was es heißt, die äußeren Vortheile, an die man gewöhnt ist, aufgeben zu müssen.“

„Ich bin ja reich, Papa,“ lächelte sie. „Doch nicht so reich, um allein mit Deinem Vermögen leben zu können, wie bisher; und wenn die gesellschaftliche Stellung Deines Mannes nicht vollständig der Deinen entspricht, so fordert das ein Opfer von Dir, dessen Größe Du nicht kennst und zu gering einschätzt. Es gibt wenige Männer, die sich nach Rang, Stellung und Reichthum neben die Gräfin Dagot stellen können. Prüfe das, Melitta, bevor Du Ulrich's Hand ausschlägst, weil Du auf eine große Liebe wartest, die selten so kommt, wie die Dichter sie schildern, und wenn sie kommt, meistens nicht hält, was sie verspricht.“

„Ich habe geprüft, Papa, und weiß, was ich kann und muß.“ Der Graf sah sie forschend an. „Hast Du etwa schon den Gegenstand dieser großen Liebe gefunden?“ fragte er.

Eine tiefe Röthe stieg über die Wangen bis zu Stirn und Schläfen empor. „Und wenn es so wäre?“

„Wer ist es?“ Sie schaute seine Hand und zog sie an ihre Lippen. „Lieber Papa, das ist noch mein Geheimniß. Du darfst nicht verlangen, daß ich den Schleier von Dem herabziehe, was tief verborgen in meinem Herzen ruht. Nicht wahr, Du weißt, daß der Mann, den ich liebe, dieser Liebe auch würdig sein muß, daß es Einer ist, dessen Herz und Geist nur von den edelsten Impulsen geleitet wird, der es werth ist, von Dir als Sohn empfangen zu werden.“

„Ich hoffe es, mein Kind.“ Melitta lehnte ihren Kopf gegen seine Schulter. „Und Du zürnst mir nicht, Papa, daß ich Eure Liebesschwärme durchkreuze?“

„Du weißt, Herzgenossin, daß ich nur Dein Glück will und dies am sichersten in Ulrich's Hand geborgen glaube. Es war mir eine liebe Hoffnung,

Dich bei ihm in unserer Nähe zu behalten, doch genug — es soll nicht sein.“

Er küßte sie gerührt auf die Stirn. „Wann wird es noch schwerer treffen; sie hat ihr ganzes Herz an diese Hoffnung gehängt.“ „Vielleicht,“ entgegnete Melitta. „Aber nicht wahr, Papa, Du ersparst es mir und Ulrich, daß ich ihm selbst eine abschlägige Antwort geben muß? Ich möchte, daß zwischen uns Alles bleibt, wie es war; ich habe ihn als meinen Vetter lieb, und wir werden uns ja nach wie vor oft sehen, Du wirst ihm das sagen, nicht wahr?“

„Gewiß, es ist besser so, und Du versprichst mir dagegen, nicht nur Deine Leidenschaft, sondern auch Deine Vernunft zu Rathe zu ziehen, ehe Du über Dein Leben entscheidest?“

Sie nickte. „Gewiß, Papa, ich bin ja kein unbedachtes Kind. Und habe Dank für Deine Güte.“

Sie küßte noch einmal seine Hand, und der Graf verließ das Zimmer schwereren Herzens, als er gekommen. —

Es war ein trüber Tag; graue Regenwolken bedeckten den Himmel und graue Nebelschleier lagen auch über dem Dagot'schen Hause.

Der Graf hatte eine lange Unterredung mit seiner Gemahlin und fand, wie er erwartet, diese tief niedergedrückt durch die Bestätigung dessen, was sie gefürchtet. Sie bog sich zu Melitta; vielleicht, daß ihrem mütterlichen Einflusse gelang, was des Vaters Milde nicht erreichte. Doch vergebens; ihre ersten Vorstellungen, ihre zärtlichen Bitten, die verkehrte Wiederholung dessen, was der Graf ihr schon gesagt, schützerten an Melitta's festem Willen.

„Mutter, Du quälst mich,“ rief sie endlich mit einem so schmerzlichen Ausdruck, daß die Gräfin sie gerührt in die Arme schloß und sagte: „Mein geliebtes Kind, ich will ja nichts, als Dein Glück. An Ulrich's Seite würdest Du es finden; es war eine Hoffnung, die ich fast so lange Du selbst genährst. Wenn ich Euch als Kinder zusammen spielen sah, dachte ich: die gehören zusammen, in Bohren wird Melitta einst ihre Heirat finden.“

„Siehst Du, Mama, man darf Niemandem sein Glück schaffen wollen, Jeder muß es sich selbst bauen und bereiten.“

Nach dieser von der Majorität mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Apoptrophierung eröffnete den Reigen der Schlussreden Gabriel Ugron. Er warf der Regierung vor, daß sie mit den öffentlichen Geldern so umgeht, als wären sie ihr Privatvermögen. Das Land müsse den ganzen Umfang der begangenen Mißbräuche kennen. Die Art und Weise der Rechnungslegung acceptirt er nicht; und die Unparteilichkeit der heimischen Künstler, welche den Werth der aufkauften Gemälde abschätzen sollen, bezweifelt er. Mit von Satz zu Satz gesteigertes Entzücken forderte Redner unter Berufung auf englische Beispiele, daß der „ersten Versammlung der Gentleman“ nichts verheimlicht werde. Schließlich erklärte er, der sonst nicht viel auf die Aussprüche Koloman Tisza's gibt, einige Reden dieses Staatsmannes, in welchen derselbe als Oppositionsführer die Anordnung der Unternehmung in ähnlichen Fällen als unerlöschliche Pflicht des Parlaments hingestellt habe. Der Redner hatte sich schon ganz heiser gesprochen, als er seine Ausführungen mit der Aufforderung schloß, die Regierungspartei möge den Antrag auf Entsendung der parlamentarischen Commission annehmen, um sich nicht dem Verdachte auszuliefern, daß sie eine solche Frage durch die Macht der Voten entziehe.

Folgender Beifall folgte diesen Worten auf der Linken und der geräuschvolle Applaus legte sich erst, als Graf Apponyi zum Worte aufgerufen wurde. Derselbe begann mit der Erklärung, daß er den Antrag Gabriel Ugron's (Regelung des Verhältnisses zwischen den Kirchen und dem Staate), welchen, nebenbei bemerkt, der Vordrucker selbst heute mit keinem Worte erwähnt hat, annehme und ging dann auf die Widerlegung der gegen seinen eigenen Beschlußantrag erhobenen Einwendungen über. Daß der Staat materiell geschädigt wurde, erleidet keinen Zweifel und daß das Budgetrecht der Vergebung verleiht wurde, glaubt Graf Apponyi aus der Wertbeibehaltung W. Kereke's selbst nachweisen zu können. Durch den 1894-er Beschluß, laut welchem die Errichtung des Museums für schöne Künste in Aussicht genommen wurde, konnte der 1889-er Beschluß des Hauses, laut welchem die Regierung unpräsumirbare Gelder nicht ausgeben dürfe, nicht abrogirt werden. W. Kereke sei nicht bemüht gewesen, den wahren Sachverhalt darzulegen, sondern er habe jetzt nur Stimmung im Hause machen wollen, nachdem er seinerzeit in den letzten Stunden seiner Amtsführung durch den Ministerrath in der leichtfertigen Weise 204.000 Gulden votiren ließ, ohne zu wissen, ob das Land einen Gegenwerth für diesen Betrag erhalten werde. Unter dem moralischen Zwang, unter welchem der gegenwärtige Minister diesem Ministerrathbeschlusse gegenüber gestanden, treffe ihn wegen dieser 204.000 Gulden keine Schuld, wohl aber hätte er die erforderliche Beweismittel außer Acht gelassen, als er Pulszky neuerlich 115.000 Gulden angewiesen hat, obgleich er beweisen mußte, ob Pulszky das vorher bezogene Geld zu verrechnen im Stande sein werde.

Redner stellt den gegenwärtigen Unterrichtsminister als Opfer des herrschenden Parteiisimms hin und erklärt, die moralische Verantwortung, die ihn treffe, sei geringer als seine politische. Nachdem sich Redner noch seines Unbegreifens Grafen Szapary angenommen, motivirte er nochmals die Notwendigkeit der Entsendung einer parlamentarischen Commission. Würde er sich in der Lage der Regierung befinden, so würde er dies selbst beantragen, ohne die Vorschläge der Opposition abzuwarten und eine Cabinetsfrage daraus machen. Sollte die Majorität anderer Ansicht sein, dann unterstütze er den Antrag des Grafen Szapary.

Anhaltender Beifall und stürmische Ejaculationen lobten die rhetorische Leistung des Grafen Apponyi, dessen Gnadenbeweise vom Unterrichtsminister sofort zurückgewiesen wurden. Derselbe verwahrte sich unter dem stürmischen Beifalle der liberalen Partei mit aller Entschiedenheit dagegen, als hätte er nur unter dem Drucke der Parteilichkeit gehandelt und als ständen hinter dem von ihm dargelegten Sachverhalte irgendwelche geheime Beweggründe, da er nur seiner Überzeugung gemäß vorgegangen sei. Auch müsse er sich dagegen verwahren, als sei die ganze Frage mit der Abstimmung endgiltig abgethan, da er doch erkläre, daß er einen Bericht über die Unternehmung und alle Acten vorlegen werde. Er wolle sich der Verantwortung nicht entziehen, bitte aber, die Beschlußanträge, in welchen er Mißtrauensvoten ertheilt, abzulehnen.

Die Rede begleitete die in gerechter Aufwallung zum Ausdruck gebrachte Ausrufung des Ministers Wloszies mit billigen Zustimmungsgeläuten. Der letzte der Schlussreden war Graf Julius Szapary, der sich in erster Linie gegen den Vorwurf verteidigte, als habe er den früheren Minister-Präsidenten W. Kereke aus persönlichen Motiven angegriffen. Es mag zwischen ihnen Meinungsverschiedenheiten gegeben haben; es wird wohl auch noch in Zukunft solche zwischen ihnen geben und in diesem Falle wird sich Redner auch in der Zukunft nicht das Recht nehmen lassen, seine Meinung zu äußern. Während seiner 35-jährigen parlamentarischen Thätigkeit sei er nie persönlich gewesen, wer das Gebiet des Persönlichen jetzt betreten hat, das zu entzünden, überläßt er dem Urtheile des Hauses. Sodann gina Graf Szapary auf eine meritorisch Widerlegung der von W. Kereke und vom Unterrichtsminister vorgebrachten Argumente über. Am längsten verweilte er bei der unerlöschlichen Begründung des angeblichen Unrechtes, das die vorliegende Regierung begangen, als sei in den letzten Tagen ihrer Amtsführung Pulszky noch 204.000 fl. angewiesen hat. Würde dies gebilligt werden, so würde es ein gerades Verbrechen bilden und deshalb möge die Majorität auf alle Fälle bistorisch sein, über diesen Punkt des vom

„Ich muß ja schweigen,“ erwiderte die Gräfin, „wir Eltern können und wollen nicht über Deine Zukunft bestimmen. Du bist frei, doch mein Herz ist voll Kummer und um seine liebste Hoffnung betrogen, das darfst Du nicht vergessen.“

Graf Ulrich traf noch an demselben Tage die Vorbereitungen zu seiner Abreise für den nächsten Morgen. Der Graf hatte freilich, so entschieden auch Melitta's Abwesenheit gewesen, noch eine leise Hoffnung für die Zukunft durchschimmern lassen. „Besteht, daß die idealen Vorstellungen, die ich heute noch von einer großen Liebe begri, ruhigeren Anschauungen weichen,“ hatte er gelacht, „und sich dann noch unser Aller Wunsch erfüllt. Es ist ein Wunscht, aber doch immerhin eine Möglichkeit.“

Ulrich fand in diesen Worten indeß wenig Hoffnung; was ihm dieser Augenblick verlagte, wurde ihm auch eine spätere Zeit nicht gewähren. Er hätte nicht so lange warten, den Wünschen von Melitta's Eltern nicht nachgeben sollen; damals, ja vielleicht noch nach einem halben Jahre hätte er das Ja erhalten, das ihm verweigert wurde.

Der Abschied von Melitta war von seiner Seite ein kühler, förmlicher, und als sie, seine Hand festhaltend, sagte: „Lieber Ulrich, laß mich, wenn wir uns bald in Hohenfichte begegnen, diesen Ton nicht wieder hören, vergiß nicht, daß wir uns stets lieb gehabt haben wie Geschwister,“ hatte er erwidert: „Unsere verwandtschaftlichen Bande sind unzerstörbar, doch ist es nicht möglich, zu behalten und zu vergessen, wie es eben paßt.“

Melitta that es weh, daß sie ihm und den Eltern Schmerz bereiten mußte, sie mußte, daß sie nicht gekonnt, und doch wollte die freudige Stimmung, die sie so lange beherzigt, nicht wiederkehren; sie fühlte sich gedrückt, und die ersten Mienen der Eltern dünkten ihr wie ein Vorwurf.

Erwin, der mit dem feinen Empfinden des Kindes das Besondere, was im Hause vorgegangen, wohl bemerkte und die untröste Stimmung, die dasselbe seit gestern beherrschte, sehr unbehaglich fand, stand gelangweilt am Fenster; das bunte Treiben auf der Straße unterhielt ihn nicht, wenn er nicht darüber sprechen konnte. Da kam Joachim quer über die Straße; er sah herauf und winkte freundlich mit der Hand. Der Knabe nickte und hümmte so eilig hinaus, daß er ihn schon auf der halben Treppe begegnete. Joachim hing ihn in seinen Armen auf und hob ihn einen Moment hoch über seinen Kopf.

„Das ist schön, daß Sie kommen, es ist heute so langweilig bei uns,“ jagte Erwin.

(Fortsetzung folgt.)

Redner eingereichten Beschlußanträge besonders zu entscheiden, wenn sie schon die übrigen Punkte desselben ablehnt. Natürlich nimmt auch Redner in erster Reihe den Antrag des Grafen Apponyi an und empfiehlt nur in zweiter Reihe seinen eigenen Antrag zur Annahme.

Damit war die Reihe der Schlussreden beendet und es folgte die Abstimmung, nachdem noch H. J. seinen Antrag zurückgezogen hatte.

Zunächst wurde der Titel votirt. Der Beschlußantrag Ugron's wurde von der überwiegenden Majorität mittelst Erhebens von den Sigen abgelehnt.

Für den Antrag Apponyi's wurde von zwei Seiten die namentliche Abstimmung verlangt und daher auch angeordnet.

Das Votum des Minister-Präsidenten Banffy wurde von der Opposition mit böhmischen Bemerkungen, von der liberalen Partei aber mit demonstrativen Ejaculationen begleitet. Auch über das „Nein“ der Abgeordneten W. Kereke und Julius Horvath hielt sich die Linke auf, während das Votum Koloman Tisza's, der sich bereits so sehr erholt hat, daß er zur Abstimmung erscheinen konnte, unbemerkt blieb. Graf Albert Apponyi stimmte für seinen eigenen Antrag; dagegen enthielten sich Präsident Szilagy, Alexander W. Kereke, Graf Albin Csaky, Minister Wloszies, Staatssecretär Verzeiczky und August Pulszky gleich den kroatischen Abgeordneten der Abstimmung.

Präsident verkündete das Resultat der Abstimmung in Folgendem: von 413 vereinigten ungarländischen Abgeordneten — Präsident stimmte nicht — haben für den Apponyi'schen Antrag 150, gegen denselben 174 gestimmt. Abwesend waren 88.

Der Antrag erscheint sonach mit einer Majorität von 24 Stimmen abgelehnt.

Auch für den Szapary'schen Antrag war anfangs die namentliche Abstimmung verlangt worden, doch wurde das bezügliche Ansuchen zurückgezogen, so daß über die einzelnen Punkte des Antrages nur mittelst Erhebens von den Sigen abgestimmt wurde.

Die Majorität lehnte alle drei Punkte des Antrages ab.

Damit war die Abstimmung zu Ende und die Sitzung wurde um 2 1/4 Uhr geschlossen.

Angeordnete öffentliche General-Versammlung des Hermannstädter Comitates.

Hermannstadt, 17. Februar.

Obergespan Gustav Thalman eröffnete die vorgestrige General-Versammlung des Municipal-Ausschusses des Hermannstädter Comitates zur anberaumten Stunde, worauf sofort in die Berathung der auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstände eingegangen wurde.

Erklärte waren folgende an die General-Versammlung gerichtet: a) des Ministers des Innern, betreffend die Beitragleistung zu den Baukosten der Hermannstädter Casernen; b) des Handelsministers, betreffend das Statut über Ergänzung und Abänderung einiger Strafbestimmungen des über die öffentlichen Straßen und Wäntzen lautenden 1. Gehgarticels vom Jahre 1890; c) desselben, betreffend die Verlängerung der den Reichstagsabgeordneten Decar v. Melzl und Samuel Dör und Genossen zum Bau der Hermannstadt-Agnetzler Beinaiseisenbahn ertheilten Concession zu den Vorarbeiten; d) desselben, betreffend den Ausbau der Großau-Orlai-Spacher Straße; e) des Ackerbauinisters, betreffend das Statut über die Forstlich-, Schweine- und Schafzucht; f) desselben, betreffend die Schaffung des Statutes über die Schutzmaßregeln gegen die G. Nagelesche; g) desselben, über die Schutzmaßregeln gegen die Pflanzkrankheit; h) des Ministers des Innern in Angelegenheit der Beschaffung des zur Schimpfung obigen Doppeltheaterbaus; i) des Obergespanns in Angelegenheit der in der ersten Hälfte des Monats Mai abzuhaltenden feierlichen Municipalvertretungs-Generalversammlung; j) desselben in Angelegenheit der Anschaffung einer Vandalenbahn.

Ad a) beauftragt meritorischer Antragstellung wird eine aus dem Vicegespan, Oberbuchhalter, Bauamtsvorstand, Stadtmagistrats Rath Sigerus und Waisenamts-Rath Sigerus bestehende Subcommission entsendet, — ad b) der diesbezüglich vom Vicegespan ausgearbeitete Statutenentwurf angenommen, — ad c) Jurkenentnahme beschlossen, — ad d), e), f) und g) der auf Grund des Gutachtens der volkswirtschaftlichen Commission gestellte Antrag des ständigen Ausschusses angenommen, — ad h) Jurkenentnahme beschlossen, — ad i) die feierliche General-Versammlung mit erdrückender Mehrheit gegen die Stimmen der romanischen Minderheit für den 9. Mai anberaumt, ad j) wird der Vicegespan mit der Durchführung betraut.

Eine kurze Debatte hatte bloß die von Preda im Namen der romanischen Mitglieder abgegebene Erklärung, daß die Romanen an der Millimeterarbeit nicht betheiligen wollen, zur Folge.

Zuschriften lagen vor: 1. des Grafen Andreas Festetics und des Dr. Jozsef Daranyi in Angelegenheit der Enthebung, bezugsweise der Uebernahme der Leitung des Ackerbauministeriums; 2. der Stadt Raab in Angelegenheit der Erneuerung des Zoll- und Handelsvertrages zwischen Ungarn und Oesterreich; 3. des Haromischer Comitates wegen Unterstutzung einer an das Ackerbauministerium gerichteten Petition um Zuweisung der im § 94 des XII. Gehgarticels von 1894 aufgezählten und von Amtswegen zu verfolgenden Feldpolizei-Uebertretungen in den Wirkungskreis der Oberhuldrichter; 4. der Comitate Sala, Trencsin und Szabolcs betreffend die Aufrechterhaltung der Innenministerial-Verordnung Zahl 93756/1895 in Angelegenheit der Bedeckung der Kosten der für vermögenslose Kranke notwendigen Medicamente; 5. des Comitats-Berwaltungsausschusses betreffend Erhöhung der Bezüge des Lehrers der von dem I. Romanen-Regiment-Schulfonde erhaltenen Gemeindegeldschule in Rakoczica.

An den Grafen Festetics wird eine Abschieds-, an den neuen Ackerbauinister eine Begrüßungsadresse gerichtet, — die Zuschriften unter 2, 3 und 4 werden zur Kenntnis genommen, jene unter 5 als Beschluß der Gemeinde Rakoczica bestätigt.

Das Namensverzeichnis der anlässlich der Beamtenerneuerung genannten Beamten dient zur Kenntnis.

Auf die Stelle der neuerlichen IV. Comitats-Vicestärke wird Julius Knall acclamirt und denselben fordert der Amtseid abgenommen. Drei Anträge auf Abschreibung dreier unheimlicher Forderungen des Mühlbacher Stuhls-Abthalsfondes, beziehungsweise der gleichnamigen Cassa, dann weitere Anträge auf Bedeckung von Wappstempelkosten werden zum Beschluß erhoben.

Die Anträge: a) auf Weiterbesetzung des beim Centralamte verwendeten profitorischen Dienern, — b) wegen Beitrages zu den Baukosten der auf der Laimos-Rakoczica-Freder Beinaistrasse befindlichen Brücke, — c) wegen Betrauung der Stadtrichter Johann Schöpp, Victor Binder und Martin Zimmermann mit der Rechtsprechung in Uebertretungsangelegenheiten werden unter Ablegung des Antrages unter a) von der Tagesordnung den diesbezüglichen Anträgen des ständigen Ausschusses gemäß der Erledigung zugewandt.

An Stelle des Peter Cloran wird Ludwig Freitsch in die Sanitäts-Commission gewählt.

Die Mittelung des in der Disciplinarsache gegen Dr. Friedrich Mös, Comitats-Waisenamts-Erbengeldhalter, und Victor Haus, Comitats-Ranglisten, gefällten Erkenntnisses wird zur Kenntnis genommen.

Die Berichte über den Stand des Gemeinde-Armenwesens in den Jahren 1893 und 1894 dienen zur Kenntnis.

Die Gesuche: a) des pensionirten Bezirksgerichtsbieners Mathias Pitera um Bewilligung einer Pension für die beim Mühlbacher Stadt- und Schulmagistrat zugebrachte Dienstzeit, — b) der Sufanna Wosngal um Weiterbesetzung des Unabenghaltes, — c) des siebenbürgischen Kar-

patzenvereines um Unterstützung, — d) der Stadt Mühlbach in Angelegenheit der Forderungen des Mühlbacher Stuhls-Abthalsfondes, — e) der Concessionäre der Hermannstädter Agnetzler Beinaiseisenbahn um vorläufige Bewilligung der Kosten der Vorarbeiten, — f) um Bewilligung von Unterstützung für den Protocollisten, drei Ranglisten, einen Diurnisten und einen Diener, — g) der Hermannstädter Section des siebenbürgischen Karpatenvereines wegen Erwerbung des Namens eines Mühlbacher für die in Verbindung mit dem in den Großauer Bergen auf der „Hohen Rinne“ gebaute klimatischen Höhen Curort stehende Kaltwasserheilanstalt werden folgenderweise erledigt: das unter a) wird abgewiesen, — der Witwe Wosngal werden 36 fl., dem Karpatenverein 50 fl. bewilligt, das Gesuch unter d) wird zur Ergänzung zurückgeleitet, den Concessionären der Hermannstädter Agnetzler Beinaiseisenbahn wird der Betrag von 10.000 fl. vorläufigweise zur Verfügung gestellt, — den Unterstützungsgesuchen (mit Ausnahme eines einzigen), desgleichen dem Gesuche der Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpatenvereines Folge gegeben. Das Gesuch der Gemeinde Unwegen wegen Unterstützung für die Vicinalstraßen weist die Generalversammlung ab.

Dem Recurse des Julius Pelonis und Genossen aus Großschwarz gegen den Beschluß der Gemeindevertretung in Angelegenheit der Bedeckung der Anschaffungs- und Erhaltungskosten für die Vaterthiere gibt die Generalversammlung nur theilweise Folge.

Zu einem angedehnten Gedanenaustausch gab Veranlassung der Antrag des ständigen Ausschusses: den Beschluß der Stadt Hermannstadt betreffs Bestimmung der Duinquennal-Zulagen aus dem Grunde aufzuheben, weil bei Fassung des bezüglichen Beschlusses durch den städtischen Vertretungskörper der Bürgermeister den Vorsitz führte und ein Magistratsrath als Referent fungirte.

Während Karl Bod für den Antrag eintrat, bekämpften Dr. Wolff, Stadtpfarrer Klein und Obernotar Tobias denselben, die Befähigung des Beschlusses befürwortend mit dem Nachweise, daß es sich hier um eine organisatorische Frage handle, für die im Besetze ein anderer Vorsitz als der des Bürgermeisters oder eines seiner Stellvertreter, gleichwie der Gesuch eines Referenten an Stelle eines Magistratsfunctionärs nicht vorgelegen ist.

Die Generalversammlung schloß sich dieser Ansicht an und bestätigte den angefochtenen Beschluß.

Der Beschluß der Stadt Hermannstadt und der Gemeinde Seltau betreffs der von der Hermannstädter Electricitätswerk-Aktiengesellschaft erfolgten Cession des Beleuchtungsbeitrages der Stadt Hermannstadt von jährlich 9100 fl. und der Gemeinde Seltau von jährlich 1200 fl. an den Pfister ersten vaterländischen Sparcassaverein erhielt die Genehmigung, desgleichen wurden auch die Beschlüsse der anderen Comitatsgemeinden mit wenigen Ausnahmen, dann die verschiedenen ordnungsmäßig geprüften Rechnungen — unter Zurückweisung des gegen den 1896-er Kostenveranschlag der Gemeinde Langendorf eingebrachten Recurses — bestätigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Februar.

— (Die Seereise Ihrer Majestät.) Aus Pola wird vom 15. d. gemeldet: Morgen findet die Ausreisungs-Ausführung der kaiserlichen Hof-Yacht „Miramar“ durch den Militär-Hofencommandanten, Contre-Admiral Johann v. Hnke statt. An einem der folgenden Tage läßt die „Miramar“, welche vom Linienfahrts-Capitän Ritter v. Wachtel-Ebenbruch befehligt wird und für die bevorstehende Seereise Ihrer Majestät in Dienst gestellt wurde, zunächst nach Triest aus. Hier erfolgt die Einschiffung der Hofdienerschaft, des Hofkassenschriftführers und diverser Exprovirten, zu dem auch mehrere lebende Kühe gehören, da die Monarchie mit großer Vorliebe, nämlich irisch gemolkene Kuhmilch zu sich nimmt. Von Triest dampft die kaiserliche Yacht nach Cap Martin ab; sie wird dort gegen Ende der ersten Woche des Monats März erwartet. Der Tag, an welchem die hohe Frau die Seereise anzutreten beabsichtigt, ist vorläufig auf den 10. und 11. März festgesetzt. Es würde daher der Besuch des Herrschers in Cap Martin zwischen den 20. d. und den 10. März fallen. Seitens Ihrer Majestät ist wahrscheinlich wegen der Millenniumsfeier, an der sie teilnehmen wird, in diesem Frühjahr eine längere Seereise nicht geplant. Sie soll sich nur auf den vorübergehenden kurzen Besuch einiger italienischer Häfen und hauptsächlich auf den Aufenthalt im „Ardillon“ auf Corsica beschränken, wo die hohe Frau bis April zu verweilen gedenkt.

— (Abelsverleihung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst mit allerhöchster Entschließung vom 21. Januar l. J. dem in Localanstellung befindlichen Oberst Gustav Ganesch, Commandant des Honvéd-Centralarinales, sowie dessen gesetzlichen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädicat „Bar“ tarifrei zu verleißen.

— (Ernennung.) Der Präsident der Karosvafarberer l. Gerichts-tafel hat den abholvicten Rechtslehrer Stiftenmarmorner Einwohner Josef R. Hegh zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

— (Verbotene Zeitungen.) Das in Deutschland erscheinende „Erfolger-Kreisblatt“, sowie die rumänische Zeitung „Transilvania“ wurden wegen ihrer ungarfeindlichen Tendenz im ganzen Lande verboten. Bezüglich des letzteren Blattes hat der Handelsminister auf Wunsch des Ministers des Innern verfügt, daß die bei den ungarischen Postämtern vorfindlichen Nummern confiscirt werden.

— (Aus der Theater-Kanzlei) wird uns mitgetheilt, daß die Vorstellung den 18. d. die erste Aufführung des dreiactigen Schwantes „Der Minister-Director“ stattfinden.

— (Frauenvereins-Ball.) Mit dem vorgestrigen Balle, den der hiesige Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenchule N. B. im Gesellschaftshause veranstaltete, hat die Carnevalszeit ihren Gipfel erreicht. Ueberall im Saale und in den Restauration-Räumen, im Vestibule, gellerten und heute noch in den verschiedensten Gesellschaftskreisen hörte man das unbeschränkte Lob der unermüdeten Vereinsvorsitlerin Frau Josefine Vielz und der ihr mit voller Hingebung und ganzem Eifer zur Seite stehenden Damen des Ausschusses in allen Tonarten variiren und die Frage lebhaft erörtern, welcher von allen bisherigen Bällen des heurigen Jahres der schönste gewesen? Sie waren alle sehr schön, doch der schönste war dieser Frauenvereinsball — lautete die übereinstimmende Antwort. Wohllich, wohl selten war im Gesellschaftshause Jugendfrische, Jugendlichkeit, Jugendreiz in solcher Anzahl verarmt; eine Fülle wirklich geschmackvoller Maskencostüme hob sich von dem Reichthum eleganter Balltoiletten vortrefflich ab und erhöhte den Glanz abwechselungsreicher, das Auge des Beschauers innig erfreuender Farbenpracht. Sämmtliche Maskencostüme aufzuzählen, wäre gerabzu unmöglich, es wäre denn, daß der Ballberichterflatter vor Beginn des Balles sich vor der Eintragung postirt hätte, um dort einige Stunden hindurch das Costume jeder einzelnen Maske aufzusuchen. Die Zumuthung, daß in der folgenden Aufzählung irgendwelches Costume abfichtlich verschwiegen würde, ist daher ausgeschlossen. Zu reizenden Exemplaren waren Jägerinnen vertreten, aus deren Reize eine schlanke, blonde Gestalt in grünem Jagdsack und weißem Reize, dann eine chausseuse sauvage mit rother Feder auf dem Barrette besonders auffielen, — mehrere ramoneuses mit den Abzeichen (Kuhbösen u. s. w.) ihres Gewerkes, herzige Hébé's, Zucropalbes, Kococo-C. Stalten, Polinen, Spanierinnen, Schottische Hochländerinnen, Pierrottes, Carl quines, Colombinen, Bozzji, Ungarinen, Sächsinen, Tauben, Matrosen, Doctorinen, Regatta-Sportlerinnen, Weibschachtel, Lamn Tennis, Königin der Nacht u. s. w., alle ganz chic, Dominos in allen Farben. Auch an Herren-Masken war kein Mangel; neben ver-

Szebenvármegye közigazgatási bizottsága.

Szám 175-1896.

[112] 2-3

k. d.

Hirdetmény.

A Stühler Benjamin és társai nagyszzebeni lakosok tulajdonát képező, a nagyszzebeni 1852. sz. tjkben A. 1. r. r. d. 100. és 161. helyr. sz. alatt felvett, a Sporer- és Reissenfels-utcában 6. sz. alatt fekvő háztelkeknek és kertnek a m. kir. valóság- és közoktatási miniszterium, illetve a m. kir. államkincstár részére való kisajátítását a kereskedelemügyi m. kir. miniszter Ur Ó Nagyméltósága f. évi február hó 5-én kelt 8432 számú rendeletével elrendelte. Az erre vonatkozó tárgyalás Szebenvármegye közigazgatási tag Dr. Wolff Karoly elnöke alatt Dr. Brote Aurel és Péchy Lajos vármegyei közbizottisági tagok és Strojta István vármegyei aljegyző és törvényhatósági tag mint jegyzőkönyvezető közreműködése mellett folyó évi márczius hó 5-én, délelőtt 9 órakor, Szebenvármegye székházának kis üléstermében fog megtartatni.

Felhivatlak ennek elől az érdekelteket, hogy a fenti időre kitűzött tárgyaláson annál inkább megjelenjenek, minthogy a kiküldött bizottság az 1881. évi XXI. t. cz. 34 §-a értelmében a kisajátítási terv felett akkor is érdemileg határoz, ha az érdekelteket közül senki sem jelen meg.

A kisajátítási tervrajz Nagy-Szebenben a város-házon 15 napi közszemlére kitévelet.

Nagy-Szeben, 1896. február hó 13-án.

Szebenvármegye közigazgatási bizottságának elnöke:

Thalmann Gusztáv, főispán.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fährnisse des Wörig Steiner in Székely-Kesztur. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 12. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fährnisse der Frau Földesi geb. Mandel in Köstak und Clab-Nyica. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 28. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fährnisse des Adolf Mandel in Köstak. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 18. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fährnisse der Maria Engler geb. Soos in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Am Magyars-Papier-Beitrag des Székely-Dobosai Comitates die Bezirksamt-Stelle. Gelde bis 20. Februar.

Rundmachung.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß Gavriela Pantec aus Magyars-Banya unter Curatel gestellt wurde.

Advertisement for Joh. Stikarofsky, featuring various fabrics and goods. Text includes: 'Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.', 'Stoffe für Anzüge', 'Joh. Stikarofsky, Brunn', 'Warnung! Agenten und Hausierer...'.

Advertisement for Maria-Magen-Tropfen. Includes an illustration of a woman and child. Text: 'Maria-Magen-Tropfen', 'Hermannstadt: Ap. J. C. Molnar, Ap. K. Müller, Ap. Aug. Teutsch; Fogarasch: Ap. v. Pildner; Mühlbach: Ap. J. C. Reinhardt; Rezs: Ap. E. Wolf, Sam. Nagelschmidt's Erb.; Reusmarkt: Ap. Albert Zink; Schässburg: Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber.'

Advertisement for Heinrich Schalek, 'Die Annoncen-Expedition'. Text: 'Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873, bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen...'.

Advertisement for 'Verkauf eines Pferdes'. Text: 'Sonntag den 23. d. Mts., 10 Uhr Vormittags, findet im Hofe der großen Infanterie-Caserne (Hermannsplatz) die Versteigerung des dem Herrn Hauptmann Nicolaus Kanidaky gehörigen Pferdes (Fuchs-Wallach) statt.'

Advertisement for 'Elektrische Installationen'. Text: 'Um dem p. t. Publikum in Hermannstadt und Geltau, das den Anschluß an das im Herbst l. J. zu eröffnende Electricitätswerk wünscht, Gelegenheit zu bieten, die Haus-Installationen für elektrische Beleuchtung oder Motoren-Betrieb rechtzeitig bewerkstelligen zu lassen...'.

Advertisement for 'XXIII. Rechnungs-Abchluß der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. Bilanz-Conto.'

Table showing financial data for 'Albina' bank. Columns include 'Activa' and 'Passiva' with sub-columns for 'fl.' and 'fr.'. Rows list various assets and liabilities like 'Cassa-Vorrath', 'Giro-Guthaben', 'Actien-Capital', etc.

Table showing financial data for 'Albina' bank. Columns include 'Ausgaben' and 'Einnahmen' with sub-columns for 'fl.' and 'fr.'. Rows list various expenses and income like 'Zinsen', 'Spesen', 'Steuern', 'Einnahmen', 'Zinsen', etc.

Advertisement for 'Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen'. Text: 'Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen werden solidest ausgeführt oder Instrumente unter mehrjähriger Garantie geliefert von F. A. Kauffmann, Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte, Kleiner Ring 13 - Hermannstadt - Huetplatz 13.'